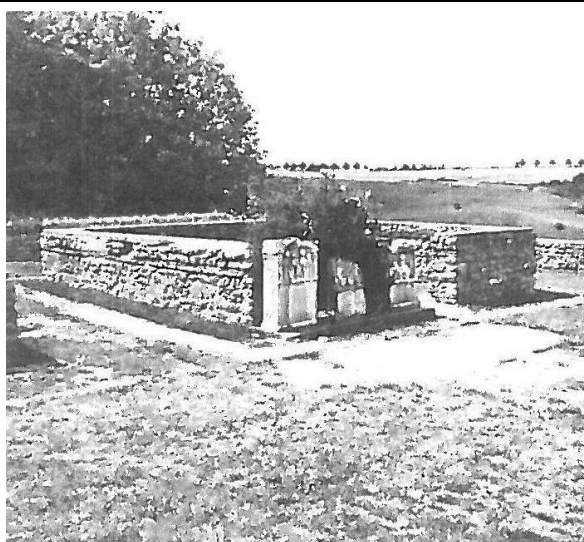


Rheinische Urmütter?

Eine Notiz zu Matronen und anderen vorchristlichen Göttinnen (Auszug)

Von Franz Siepe

(...) Als ich im Frühjahr 2011 einige "Matronenheiligtümer" in der Eifel besuchte, entstand das hier wiedergegebene Foto.



"Hexentanzplatz" beim Tempelbezirk von
Nöthen/Pesch
(Foto: Franz Siepe)

Mir war berichtet worden, dass der Matronen-Tempelbezirk von Nöthen/Pesch mitunter auch von modernen "Hexen" besucht wird. Bei dieser Gelegenheit wurde ich auf einen "Hexentanzplatz" im angrenzenden Wald aufmerksam gemacht, der mit Stacheldraht umzäunt war, weil die zuständigen Behörden verhindern wollten, dass dort unerwünschtes Treiben überhandnehme. (...)

Land der Matronen

(...) Edgar C. Polomé stellt den hiesigen Matronenkult in einen übergreifenden religionsgeschichtlichen Zusammenhang, indem er schreibt¹, "daß es vor und neben dem Matronenkult im 2.-3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung in Westeuropa eine altererbte, weitverbreitete Verehrung der Muttergöttinnen gab, die vermutlich bis in die ältere Steinzeit zurückreicht und sich allmählich ... umgestaltet hat, was sich in den mannigfaltigen Figuren der keltischen und germanischen Göttinnen äußert (...).

Quasi auf Sichtweite des Tempelbezirks von Nöthen/Pesch befindet sich auf der Nettersheimer "Görresburg" das wohl prominenteste "Matronenheiligtum" der Eifel. Hier, in Nettersheim, ist auch die weithin anerkannte Schriftstellerin und Heimatkundlerin Sophie Lange zu Hause, die viele Jahre ihres Lebens der Matronenforschung gewidmet und vor einigen Jahren ein - leider vergriffenes -

¹ E. C. Polomé: Muttergottheiten im alten Westeuropa, in: Matronen und verwandte Gottheiten. Ergebnisse eines Kolloquiums veranstaltet von der Göttinger Altertumskommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas, Red. G. Bauchhenß u. G. Neumann, Beihefte der Bonner Jahrbücher 44, Köln/Bonn 1987, S. 201-211, S. 211.

Buch über diese Urgöttinnen verfasst hat². Ich habe ihr einige Fragen stellen dürfen, und sie war so freundlich, sich folgendermaßen zu äußern:

Frage: *Nachdem Sie sich so lange mit den Matronen befasst haben: Wie würden Sie deren Wesen charakterisieren?*

Sophie Lange: *Die Matronen sind Schutzgöttinnen, die in mütterlicher Sorge die Lebensgrundlage der Menschen garantieren. Kontemplativ in sich ruhend, hüten sie ein geheimes Wissen, das Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einschließt, ein Wissen, das zur Weisheit führt. Die Matronen sind weise in einem allumfassenden Begriff.*

Frage: *Ihr Buch von 1994 trägt den Titel "Wo Göttinnen das Land beschützen". Welche Bedeutung der Matronen sehen Sie speziell für die Eifelregion?*

Sophie Lange: *Für die Nordeifel sind die Relikte des Matronenkults ein religiös-kulturelles Erbe, das es sorgfältig zu bewahren gilt. Die Matronentempel sind archaische Orte voller Magie und Frieden, die vom Tourismus nur mit großem Respekt genutzt werden sollten.*

Frage: *Welchen Wert haben die ubischen Matronen heute noch für das Selbstverständnis moderner Weiblichkeit?*

Sophie Lange: *Es ist erstaunlich, wie sehr heutige Frauen sich von dem Bild der drei Matronen angezogen fühlen. Sie finden hier die Urquelle fraulicher Kraft, die sich aus sich selbst entwickeln und in Solidarität mit anderen Frauen voll entfalten kann.*

In diesen freimütig und persönlich gehaltenen Formulierungen artikuliert sich eine Hochschätzung der ubischen Frauendreiheit, welche die Kälte wissenschaftlicher Distanznahme hinter sich gelassen hat. (...)

Die Heimat unserer Matronen ist das Siedlungsgebiet der Ubier, jenes germanischen Stammes, der sich linksrheinisch zum Westen hin bis etwa Stolberg/Jülich und von Nord nach Süd grob von Krefeld bis Remagen im ehemaligen Gebiet der keltischen Eburonen angesiedelt hatte. Gemeinhin erkennt man in den Muttergottheiten also ein germanisch-keltisch-römisches Mischprodukt. (...)

Um die 850 Matronenweihungen wurden in der Provinz Niedergermanien bis dato gefunden. Als Zentren geben sich, neben den großen Städten Köln und Bonn, die Eifel (um Nettersheim) sowie Zülpich und Jülich mit Umgebung zu erkennen. Prinzipiell nannten die Dedikanten, also diejenigen, die den drei thronenden Frauen in Einlösung eines Gelöbnisses aus Dankbarkeit für die Erfüllung einer Bitte einen Weihstein errichteten, die Göttinnen mit ihrem jeweiligen

² S. Lange: *Wo Göttinnen das Land beschützen. Matronen und ihre Kultplätze zwischen Eifel und Rhein*, Sonsbeck 1994. Unter <http://www.sophie-lange.de/> sind Sophie Langes Erkenntnisse jedoch im Internet in z. T. auf den neuesten Stand gebrachter Version einzusehen.

Beinamen, der sich ständig inschriftlich findet. Diese Kulturnamen stammten teils aus dem Keltischen, teils aus dem Germanischen. (...)



Tempelbezirk zwischen Nöthen und Pesch
(Foto: Franz Siepe)

Als prominente Matronenstätten des "Hinterlandes" sind der Tempelbezirk ("Heidentempel") von Nöthen/Pesch und das "Heiligtum" auf der Nettersheimer "Görresburg" in den Blick zu nehmen. Der Anlage in Nöthen/Pesch kommt insofern besondere Bedeutung zu, als dort eine Skulptur aus rotem Sandstein aufgefunden wurde, die einem Baumstamm nachgebildet ist, um den sich eine Schlange ringelt. (...)

Erinnerungsspuren?

Zweierlei könnte (...) auf ein Überdauern der Eifeler Matronen-Tradition hindeuten: erstens in der Abtei Mariawald das übergroße, wenn man will, vielleicht an die ubische Haube erinnernde Kopftuch der ländlich-schlichten Pietà-Maria unbekannter Herkunft, die bis vor gar nicht langer Zeit in der Klosterkirche stand, inzwischen jedoch von den dortigen Trappisten in Klausur genommen und durch eine Kopie des ursprünglich hier beheimateten und nun in der Heimbacher Wallfahrtskirche ausgestellten Gnaden-Vesperbildes ersetzt wurde.

Zweitens geben die (heute neugefassten) "Drei Marien" der Heilig-Grab-Gruppe von ca. 1500 in der Heimbacher Pfarr- und Wallfahrtskirche, die wie das Gnadenbild selbst aus Mariawald stammt³, starken Anlass zu einschlägigen Überlegungen. Es wird nämlich vielfach angenommen, dass die im Eifelraum gehäuft vorkommende weibliche Dreiergruppe im Sakral- und Kultkontext ein Derivat der ubischen Matronentrias sei. Dieser spezifisch rheinische Aspekt der allgemeineren -



Fides, Spes und Caritas aus der Pfarrkirche Weilerswist
(Foto: Franz Siepe)

³ A. Gerhards: Katholische Pfarr- und Wallfahrtskirche Heimbach/Eifel (Schnell, Kunstführer) (2. Aufl.), Regensburg 2004, S. 10.

immer wieder und nicht immer gern erörterten - Kultkontinuitätsfrage (s. o.) tritt uns ein weiteres Mal in Gestalt der in Weilerswist (Swister Turm/Swister Berg) seit dem Mittelalter hochverehrten drei heiligen Jungfrauen Fides, Spes und Caritas repräsentativ entgegen.



Altar von Fides, Spes und Caritas im Swister Turm
(Foto: Swister-Turm-Verein)

Wir haben hier das Problem undiskutiert zu lassen, ob es sich bei der im Rheinland nördlich der Mosel (incl. Luxemburg) "an 48 Orte[n] mit Kapellen, Altären, Statuen oder Festfeiern"⁴ verehrten Gruppe Fides (Glaube), Spes (Hoffnung) und Caritas (Liebe) um historisch-legendarische Figuren (die Töchter der heiligen Sophia von Mailand) handelt oder um Personifikationen der drei christlichen Kardinaltugenden. Wichtig ist hier, dass sie sich als volkstümliche, von der Hochkirche eher geduldete als geförderte Erscheinung einreicht in verwandte Dreieinheiten wie Einbeth, Wilbeth und Worbeth; Krieschmerge, Schwellmerge und Pellmerge;

die Drei Marien; drei heilige Frauen; drei Jungfrauen bzw. drei Juffern etc.

Nun lässt sich freilich überlegen, wie das Faktum zu bewerten ist, dass Frömmigkeitspraktiken um weibliche Dreiergruppen keineswegs ausschließlich in solchen Regionen vorkommen, in denen aus heidnischer Zeit eine Göttinnentrias überliefert ist, dass jedoch unsere heimische Matronengegend zugleich ein hochfrequentiertes Fides-Spes-und-Caritas-Gebiet ist. Matthias Zender, der sich mit allergrößter Behutsamkeit mit der Sache befasste, entscheidet sich schließlich für die Kontinuitätsthese, indem er - höchst vorsichtig und ein wenig ängstlich - formuliert⁵: "[Im] westdeutschen Bereich hebt sich der Kölner Raum durch Alter und Eigenart der Kulturzeugnisse wie durch die Intensität der Verehrung von drei Jungfrauen ab. Im gleichen Bezirk häuft sich die Zahl der Denkmale für den Matronenkult. Wir wissen, wie sehr diese Steine schon seit Jahrhunderten archäologisch interessierte Männer [!] beschäftigt haben. Wenn überhaupt, so dürfen wir hier in gewissem Sinne ‚Kontinuität‘ annehmen, gegeben in möglicherweise vagen Vorstellungen und gestützt durch die noch sichtbaren Zeugnisse."

Zwar hält Zender die alte Kirche auf dem Swister Berg mit ihrer Fides-Spes-und-Caritas-Gruppe neben der Kirche in Gondelsheim, Kreis Bitburg-Prüm, sowohl wegen des hohen Alters der Verehrungsbezeugung als auch deshalb, weil beide mittelalterlichen Gotteshäuser auf altrömischen Trümmern errichtet worden sind, für diejenigen Ursprungsorte, aus denen sich "wohl alle Kultstätten im

⁴ M. Zender: Die Verehrung von drei heiligen Frauen im christlichen Mitteleuropa, in: Matronen und verwandte Gottheiten (wie Anm. 20), S. 211-228, S. 218.

⁵ M. Zender (wie Anm. 35), S. 228.

Rheinland und in der Nachbarschaft ab[leiten]“⁶. Doch wie man es auch dreht und wendet; - der immense zeitliche Abstand zwischen dem Ende der Antike und dem historisch fassbaren Beginn des Drei-Jungfrauen-Kults bleibt die chronologische Crux aller Kontinuitätsspekulationen. So schreibt Zender etwa⁷: “Heiligendorff hat als schwierigsten Punkt für die Feststellung von Zusammenhängen [i. e. Kultkontinuitäten] das Fehlen einer Überlieferung für die Zeit von 300 bis 800 bezeichnet. Die Namen Fides, Spes, Caritas kommen ebenso wie die Namen der Drei Marien und auch Einbet, Wilbet, Warbet erst sehr spät vor.” (...)

(Göttinnen-Gegenwart)

(...) Groß ist die Zahl der vorchristlichen Urmütter, die vormals in den Gegenden am Rhein zu Hause waren. Sei es, dass sie aus der Ferne des Orients herkamen, sei es, dass sie - wie Diana, Fortuna, Minerva, Venus oder Victoria - der römischen Staatsreligion angehörten, oder sei es, dass sie als keltische bzw. germanische Göttinnen - wie Arduinna, Epona, Ritona, Sirona oder Sunnuxal - seit unvordenklichen Zeiten hier heimisch waren.

Überflüssig zu sagen, dass ich in diesem Aufsatz, mit besonderem Augenmerk auf die ubischen Matronen, nur ein vages Streiflicht auf die Existenz rheinischer Urmütter richten konnte. (...)

⁶ M. Zender (wie Anm. 35), S. 219.

⁷ M. Zender: Die Matronen und ihre Nachfolgerinnen im Rheinlande, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 10, 1940, S. 159-168, S. 167. Selbst wenn es hier wie anderwärts inopportun sein mag: Falls man die sog. Phantomzeitthese akzeptierte, wie sie von H. Illig seit langem vorgeschlagen wird, würde sich diese Zwischenzeit um ca. drei Jahrhunderte verkürzen, wodurch natürlich auch die hier zur Debatte stehenden Kontinuitätsannahmen an Plausibilität gewinnen würden. Vgl. dazu F. Siepe: Heidentum und Christentum. Chronologische Friktionen in mittelalterlicher Sakralkunst, in: Zeitensprünge. Interdisziplinäres Bulletin 10, 1/1998, S. 66-82, passim.